

Johannes Heinrichs:
Integration-durch-Differenzierung
als Entwicklungsprinzip in Natur, Persönlichkeit und Gesellschaft
 (Berlin, 18. Nov. 2005)

1. Naturevolution

In der Naturevolution geht die Integration vieler Zellen zu größeren Organismen mit deren Ausdifferenzierung zu arbeitsteiligen Organen und dem gleichzeitigen, ausgleichenden Aufbau von integrierender Zentrokomplexität (Nervensystem, Gehirn) einher, um einen von Pierre Teilhard de Chardin („Der Mensch im Kosmos“) eingeführten Begriff für die Beschreibung der Naturevolution zu verwenden. Das bedeutet: Integration im Sinne der evolutiven Höherentwicklung ist nicht etwa bloß quantitatives Körperwachstum mit Einverleibung von Außenwelt, sondern Aufbau von Differenzen. Differenzierte Organbildung ist die Voraussetzung für effektive Höherentwicklung, bis hin zum Gehirn und Nervensystem des Homo sapiens. Das Gehirn selbst scheint eine symbolische Reflexionsstufung zu kennen, wie Friedrich S. Rothschild schon 1935 in einem vielleicht zu wenig beachteten Buch „Symbolik des Hirnbaus“ sowie in weiteren Schriften aufgezeigt hat.

2. Persönlichkeitsentwicklung

In der Persönlichkeitsentwicklung ist die Ausdifferenzierung der verschiedenen Seelenvermögen sowie deren Bezug aufeinander grundlegend für eine „integrierte“ Persönlichkeit. Ganzheit oder Integration der Persönlichkeit lässt sich nicht regressiv, durch Rückkehr in eine ursprüngliche, kindliche Einheit, d. h. ohne Ausleben und konstruktive „Aufhebung“ der Spannungen zwischen den differenzierten Vermögen verwirklichen.

2.1 Die Reflexionshierarchie der Erkenntnisvermögen

Ganzheit wird im psychologischen Sinne nicht erreicht durch die Kultivierung eines einzelnen Seelenvermögens. Um an die Unterscheidungen der Erkenntnisvermögen nach C.G. Jung anzuknüpfen und diese unter reflexionstheoretischem Gesichtspunkt auszudeuten:

- Innere und äußere *Wahrnehmung* (von C. G. Jung etwas missverständlicher „Empfindung“ genannt, was auch „Gefühl“ meinen kann), also der Aufnahme von primären Daten.
- *Denken* als die Fähigkeit, diese Daten zu verbinden und in vielfältiger Weise aus der Kraft der Selbstreflexivität (des Selbstbewusstseins im philosophischem Sinne) zu verarbeiten.
- *Gefühl* als die Fähigkeit, das Wahrgenommene und Gedachte in einer kommunikativen (intersubjektiven oder quasi-intersubjektiven) Lebenseinheit zu reflektieren.

a) das Wahrgenommene: Die *elementaren, körpernahen Emotionen* sind Fakten der inneren Wahrnehmung und gehen aus den Trieben hervor, die Freud mit Recht als Übergang von Physis in psychische Realität gekennzeichnet hat. Allerdings ist seine Trieblehre m. E. aus dem wechselnden Dualismus bei Freud (beim späten Freud: Lebens- und

Todestrieb) zu erweitern auf die Vierfachheit von: 1. Nahrungstrieb, 2. Bewegungstrieb, 3. Sexualtrieb und 4. Sicherheitstrieb. Zu den „Abkömmlingen“ dieser Elementartriebe im sozialen Leben wurde vorläufig in Anschluss an Freud vom Verfasser gehandelt in: Ökologik, 135-141. Die diesen Trieben entsprechenden elementaren Emotionen gehen dem Denken voraus und müssen von diesem „beherrscht“ werden im Sinne der Selbstbeherrschung, also der Triebregulierung durch das bewusste Ich.

b) Es gibt jedoch eine Fülle *spezifisch menschlicher Gefühle*, die ihrerseits das selbstbewusste Denken mitsamt der Sprache schon voraussetzen. Die Gefühle sind dann vor allem das Innewerden der interpersonalen und transpersonalen Verhältnisse: das begleitende Bewusstsein von zwischenmenschlichen Beziehungen (Liebe und Hass mit allen ihren Abwandlungen), aber auch des Naturverhältnisses (Naturgefühle) sowie zu Sinngebilden und dem Sinn-überhaupt (metaphysische und religiöse Gefühle). Gefühle dieser Art gehen deshalb über das Denken hinaus, weil sie das selbstbewusste Denken als Verbindungsvermögen voraussetzen. Sie sind deshalb wohl vom Denken her nachträglich analysierbar (nachträgliche Reflexion), aber als gelebte, begleitende Reflexion des Kommunikationsgeschehens selbst keineswegs durch Denken ersetzbar.

- *Intuition* als die Fähigkeit, alle vorhergehenden Vermögen so in eine Einheit hinein zu reflektieren, dass dadurch eine gewisse vorausschauende Erkenntnis künftiger Ereignisse aus scheinbar irrationalen Wurzeln möglich wird; in Wahrheit sind diese Wurzeln nicht irrational, sondern Grundlage einer höheren Art von Rationalität oder jedenfalls Erkenntnisfähigkeit.

Ohne diese Reflexionsstufung der seelischen Erkenntnisvermögen in diesem Rahmen ausführlich darlegen zu können, geht es mir vor allem darum, dass nur durch die Differenzierung, d.h. jeweils eigene Ausprägung der aufeinander aufbauenden Erkenntnisvermögen der produktive Bezug dieser Vermögen aufeinander und durch diese Differenzierung „ganzheitliche“ Erkenntnis möglich wird.

Differenzierung ist etwas grundsätzlich Anderes als *Dissoziation* von seelischen Leistungen, die darin besteht, dass diese nicht mehr in eine Einheit hinein integriert werden können. Solche Dissoziation (ohne Integration) kennzeichnet viele, vielleicht die meisten psychischen Krankheitsbilder. Ohne dass ich mich hier zu weit ins Gebiet der Psychiatrie wagen möchte, sei auf diesen Unterschied zwischen integrationsloser Dissoziation (z.B. von Angstgefühlen oder Wahnvorstellungen) zu integrationsfähiger Differenzierung der seelischen Leistungen nachdrücklich hingewiesen. Man wird den krisenhaften Dissoziationszuständen daher auch nicht dauerhaft und im Sinne einer befriedigenden Persönlichkeitsentwicklung begegnen können, wenn man bloß regressiv eine seelische Ureinheit beschwört. Dissoziation kann gerade als ungeordnete, integrationslose Verselbständigung einer seelischen Leistung definiert werden. Dies ist etwas deutlich Verschiedenes als die markante Ausprägung einer Leistung, die im Beziehungsgefüge zu anderen verbleibt, ja dieses Beziehungsgefüge eröffnet und bereichert. Freilich gibt es hier noch vielfachen interdisziplinären Klärungsbedarf (wie sich im Gespräch mit dem Kollege Gerald Hüther aus der Psychiatrie und Hirnforschung zeigte).

2.2 Die semiotischen Ebenen

Ähnliches wie für die seelischen Vermögen ließe sich für die grundlegenden Ebenen menschlichen Sinntransportes, die so genannten semiotischen Ebenen, ausführen, nämlich für 1. Handeln u. Wahrnehmen, 2. Sprache als einer Art von Metahandeln, 3. Kunst als einer Art von gelebter (nicht bloß nachträglicher) Meta-Sprache und 4. Mystik als einer „ganzheitlichen“ Rezeptionsfähigkeit für die Wirklichkeit als ganzer. Auch hier gilt das Gesetz, dass die Ganzheitlichkeit nichts Regressives, keine einfache Rückkehr zu einer ursprünglich nicht differenzierten Einheit darstellen kann, sondern im Gegenteil etwas höchst Reflexives, dass also *Ganzheitlichkeit* keine Auflösung der unterschiedlichen Ebenen in einer vor-differenzierte „Einheit“ meinen kann, sondern Herstellung von integrierenden Bezügen der Reflexion auf die jeweils vorhergehenden Ebenen in ihrer Eigengesetzlichkeit. Wobei man bei „reflexiv“ stets die gelebte Reflexion oder Selbstbezüglichkeit von einer bloß nachträglichen, theoretischen Reflexion unterscheiden muss. (Vgl. dazu ausführlicher den Artikel des Verfassers: „Handlung – Sprache – Kunst – Mystik. Skizze ihres Zusammenhangs in einer reflexionstheoretischen Semiotik, in: Kodikas/Code 6 (1983) 245-265, auch von der Website www.johannesheinrichs.de herunterladbar.)

3. Gesellschaftsevolution

Am meisten geht es mir bei diesen kurzen Darlegungen allerdings um die gesellschaftliche Ebene. In der Gesellschaftsevolution muss analog heute den Ebenen eines sozialen Systems durch deren bewusste institutionelle Differenzierung Rechnung getragen werden. Gesellschaft wird konstituiert durch interpersonale Reflexion, d.h. durch praktische, handlungsmäßige (nicht bloß theoretische) Spiegelung der wechselseitigen Intentionen der Akteure. Interpersonale oder soziale Reflexion, eine praktische, handlungsmäßige Spiegelung, ist *der* Baustoff des Sozialen. Sie und ihre Strukturen bieten die Konkretisierung dessen, was Hegel das „Zusammengehen mit sich selbst im Anderen“ nannte. Es gibt folgende begrenzte Stufenfolge der sozialen Reflexion:

- a) die elementare, sachbezogene Intention „instrumentales Handeln“
- b) die einfach reflektierte, strategische Intention auf das Verhalten Anderer
- c) die doppelt reflektierte oder kommunikative Intention der Einbeziehung der Intentionen des Anderen um seiner selbst willen
- d) die abschließende Reflexion auf die gemeinsamen und normativen Voraussetzungen des interpersonalen oder sozialen Verhältnisses; erst auf dieser vierten Stufe wird die Reflexion systembildend.

In einem großen sozialen System wie dem Staat ergeben sich aus diesen interpersonalen Reflexions- und Handlungsstufen die uns allen eigentlich bekannten, jedoch selten in ihrer Stufenfolge differenzierten und aufeinander bezogenen Subsysteme der Gesellschaft:

- a) Wirtschaft
- b) Politik
- c) Kultur
- d) weltanschaulich-ethisch-religiöses Legitimationssystem

Konkret für die Demokratieentwicklung folgt daraus: Erst durch bewusste Differenzierung und Inbezugsetzung dieser sozialen Subsysteme wird eine grundsätzliche Weiterentwicklung dessen, was wir heute „Demokratie“ nennen, möglich. Vor allem zwei Grundprobleme der derzeitigen Demokratien werden dadurch lösbar: Einmal die *Determiniertheit des sozialen Ganzen durch die Wirtschaft*, der wir scheinbar nicht entrinnen können, so sehr wir auch die „höheren Werte“ feiertäglich beschwören. Sodann das Problem der undifferenzierten Einheitsparteien im Sinne von *Allround-Parteien*, die für Alles, aber nichts Bestimmtes gewählt werden und den Wähler jedes Mal in unlösbare Dilemmata bringen.

Die Lösung dieser Hauptprobleme liegt bei der institutionellen Differenzierung, in erster Linie bei der Gliederung der Einheitsparlamente in differenzierte Teilparlamente für Wirtschaft, Politik, Kultur und Grundwerte. Dadurch kann sowohl der undifferenzierten Dominanz der Wirtschaft und der strukturellen Unsachlichkeit von Allround-Parteien begegnet werden. Ich darf es hier bei diesen kurzen Thesen belassen, nachdem das Thema in „Revolution der Demokratie“ sowie dessen Kurzfassung „(„Demokratiemanifest für die schweigende Mehrheit“)“ ausführlich behandelt wurde.

4. Bedingung für eigentliche Integration-durch-Differenzierung

Integration-durch-Differenzierung im eigentlichen und anspruchsvollen Sinne liegt dann vor, *wenn das Prinzip der Differenzierung identisch mit dem Prinzip der höheren Vereinheitlichung ist*. Das scheint nur bei der Stufung der inneren Reflexivität Fall zu sein. In der organischen Evolution ist die Identität von Differenzierendem und Integrierendem noch nicht erkennbar, in der Persönlichkeitsintegration bleibt sie meist unbewusst, in der Gesellschaftsevolution muss sie jedoch bewusst vollzogen und institutionalisiert werden: Darin besteht die anstehende evolutionäre Aufgabe, sowohl auf gesellschaftlicher wie auf individueller Ebene. Jede Differenzierung, die nicht zugleich, wenngleich oft untergründig und verborgen, mit der höheren Integration im Bunde steht, ist ungeordnet, ist das, was in der Psychologie Dissoziation genannt wird und was wir alle derzeit als gesellschaftliches Chaos, Unübersichtlichkeit mit allen damit verbundenen Ungerechtigkeiten und Leiden erfahren. Die Verklärung der „Neuen Unübersichtlichkeit“ (so ein Buchtitel von J. Habermas) zum intellektuellen Spiel ändert an dieser Leidenssituation der neoliberalen, sprich spätkapitalistischen Dissoziierung in neue Klassengegensätze ebenso wenig wie die Irreführung durch das Wort „Reformen“. Rudolf Bahro würde diesen kritischen Feststellungen zweifellos zustimmen.

5. Aus der letzten Schrift von Rudolf Bahro

Die hier in äußerster Kürze umrissenen strukturellen Zusammenhänge waren Inhalt meiner jahrelangen, zeitweise strittigen Diskussionen mit Rudolf Bahro. Dazu erlaube ich mir aus seiner allerletzten Schrift, aus dem im August 1997 geschriebenen Nachwort zu meinem Buch „Sprung aus dem Teufelskreis“ (1. Aufl. Wien 1997, 2. Auflage Varna 2005) abschließend einen längeren Passus zu zitieren. Sie werden

sehen, dass in diesen (mir auch persönlich kostbaren) Bemerkungen zugleich der Bogen zur individuellen Integrationsaufgabe wieder gezogen wird:

„Der moderne Individualismus ist die Gerinnung der Dissoziation von Geist und Herz, und er kann insofern nicht die Verfassung ihrer möglichen Reintegration sein. Warum haben die höheren Reflexionsstufen so verheerend ihre integrative Macht verloren?“

Die Struktur der Moderne, wie sie in Deutschland zuletzt Richard Münch im Anschluss an Talcott Parsons beschrieben hat, wird den Gesellschaftskörper nie vom lebendigen Menschen her integrieren, sie ist eine prinzipiell ahumane Veranstaltung, die im Überlebensinteresse der Menschheit verschwinden muss. Die soziale Libido ist so disproportional nach unten verteilt wie in keiner früheren Epoche der Menschheitsgeschichte. Deshalb glaube ich nicht an eine systemimmanente Dialektik eben jenes besitzindividualistischen Projektes, das die Moderne von Grund auf angetrieben und alle ihre hehren Errungenschaften verhängnisvoll überbestimmt hat. Fichte schon nannte unser Zeitalter das der vollendeten Selbstsucht. Bruder und Schwester Nimmersatt in uns sind dabei, sich zu Tode zu stürzen. Ein Umbruch gegen alle Herrschaftsverhältnisse, gegen den ungleichen und ungerechten Tausch, gegen die gestörte Gegenseitigkeit und die entsprechende Machtansammlung auf allen Ebenen sozialer Ordnung ist die Vorbedingung der naturgemäßen Sozialordnung, die Heinrichs, mit Recht als Viergliederung kennzeichnet. (...) Dieselbe offenbar schon von alten Sehern, ohne Zuhilfenahme modern europäischer Philosophie erkannte Grundgliederung des Sozialen konnte allerdings in Indien zur Kastenschichtung von Brahmanen, Kriegern, Kaufleuten und Bauern-Handwerkern (sowie Kastenlosen) pervertiert werden.

*Heinrichs versucht nun, die falsche, subjektivistische Antwort der Moderne durch das Reflexionsprinzip selbst ins Positive zu wenden. **Das krankmachende Prinzip der Reflexion soll in ihrer konsequenten Durchführung auf grundlegende Sinnstrukturen selbst zur Gesundung führen.** Das ist etwas völlig anderes als die Fortsetzung der Moderne in eine Postmoderne der Willkür hinein. In diesem Versuch einer Ehrenrettung der Moderne liegt für mich persönlich das eigentlich geistesgeschichtlich Anstößige und aufregend Denkanstößige seiner Neuordnung des sozialen Ganzen aus dem Prinzip der Reflexion heraus. Man kann die modernen Differenzierungen (von Politik und Religion sowie von Kultur und Religion sowie von Gemeinschaft und Gesellschaft, die sich politisch in der Gewaltenteilungslehre bisher völlig unvollkommen niedergeschlagen haben) nicht einfach positiv verstehen - es sei denn, sie würden wirklich integral "aufgehoben". Heinrichs treibt die Differenzierungen weiter, um ihre Aufhebung unter spirituellem Primat, aber nicht als neue geistliche Bevormundung, zu gewährleisten.*

Nur eine Logik, die einer Praxis vorgängiger intuitiver Weltwahrnehmung, einer Mystik, einer meditativen Einübung von Selbstlosigkeit aufruht, kann überhaupt der Entgleisung in defiziente Mentalität entgehen. Unsere akademische Philosophie ist historisch auch an ihrem Grad von schlechter Abstraktion, an der unvermeidlich dadurch bedingten Volksferne gescheitert, von der sich der von der gesellschaftlichen Realität abgespaltene intellektuelle Diskurs schwer erholen wird. Gerade Hegel, Hölderlin und Schelling haben das in ihrer Jugend gefürchtet.

Wie steht es um die Chancen der Verwirklichung, des "Sprunges aus dem Teufelskreis" des Ökonomismus? Die sozusagen konfuzianische Forderung nach

Berichtigung der Begriffe, nach der logisch und systematisch adäquaten Gliederung des politisch-sozialen Ganzen ist, obgleich Mitbedingung einer Rettungsbewegung, nicht das hinreichende Mittel. Nachträglich kann der durchgegangene instrumentelle Machtverstand (Technologie vielleicht sogar schon immer vor Ökonomie?) nur durch eine Revolution eingeholt werden, bei der der Blitz von oben - durch den Logos - induziert, von unten durch alle Ebenen schlägt. Die Kraft "von oben" kann nur aus dem geistigen Erwachen der menschlichen Wesenskräfte "von unten" oder durch den äußersten Schrecken der Geschichte kommen oder beides zusammen. En masse ist der Schrecken wahrscheinlich unerlässlich. Wie Schiller wusste: Die Menschen finden sich in ein verhasstes Müssen weit besser als in eine schwere Wahl.

Es ist dringlich, die mentale Disziplinierung als das Mittel bereitzuhalten, ohne das sich die notwendige naturgemäße Ordnung, auch nach einem äußersten Desaster, nicht stabilisieren wird.“ (a.a.O. 2005., S. 373ff).

In diesem Text wird dem aufmerksamen Leser gerade das Ringen mit Rudolf Bahro um das Prinzip „Integration-durch-Differenzierung“ deutlich werden. Ja, das Krankmachende ist zugleich das Heilende, sofern es sich um die richtige, evolutionär notwendige Krankheit handelt. Die ganze Neuzeit ist ein gefährlicher Differenzierungsprozess, und wir haben ihn noch längst nicht bewältigt. Am wenigstens bewältigen wir ihn – auch darüber besteht m. E. Einigkeit mit Bahro – durch Flucht ins „postmodernistische“ Ungefährere und Schwammige, auch ins Gefühlige auf Kosten statt jenseits der denkerischen Klarheit. Meines Erachtens liegt in der harten Dialektik von Krankmachendem und Heilendem (die auch das Wagnis des Denkens charakterisiert) der tiefste Sinn des inzwischen oft zu oberflächlich-unverbindlich dahergesagten Hölderlin-Wortes, das auf dem Todesbrief Rudolf Bahros wie dessen eigenes letztes Wort und Vermächtnis zu lesen ist:

„Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch.“

Ausführlicher zum Themenkreis vom Verf.: *Ökologik. Tiefenökologie als strukturelle Naturphilosophie*, Frankfurt/M. 1997; *Revolution der Demokratie. Eine Realutopie*, Berlin 2003; *Demokratiemanifest für die schweigende Mehrheit*, Varna u.a.O. 2005; *Sprung aus dem Teufelskreis. Sozialethische Wirtschaftstheorie*, 2. Aufl. Varna u. a. O. 2005. – www.johannesheinrichs.de; www.netz-vier.de